umfangreich dieselben auch sind, können dem Jammer nur zum geringsten Theile steuern. Wie es aber in Wirklichkeit in den Hungergouvernements bestellt ist, darüber geben Privatbriefe ein anschaulicheres Bild als die längsten amtlichen Erhebungsprotokolle. So liegt heute der Brief einer Dame, der Frau eines Gutsbesitzers im Gouvernement Samara, an eine Berliner Freundin vor, in dem es heißt:

„Eure Zeitungen sind besser unterrichtet als die Petersburger, denn so viel ich sehe, macht man sich in Petersburg noch immer falsche Vorstellungen von dem wirklichen Sachverhalt. Ich kann nur sagen, es ist himmelschreiend; die Menschen sind buchstäblich dem Verhungern nahe und viele sind schon umgekommen. Bis jetzt war die Verproviantirung schlecht organisirt, es wurde ein entsetzlicher Mißbrauch getrieben und bekamen Viele Hilfe, die ihre Scheuern voll hatten, während die armen Schlucker, die den Gemeinde- und Dorfältesten keine Trinkgelder geben konnten, vor Hunger umkamen. Jetzt haben wir einen neuen Gouverneur, nun gebe Gott, daß es mit Riesenschnelle gehe, denn es ist entsetzlich, was man aus den unglücklichen Dörfern hört. Von unseren Bauern nah und fern vom Gut hat Niemand etwas geerntet, und da die Mißernten nun sieben Jahre dauern, sind alle Mittel erschöpft. Von einer Noth, wie sie hier herrscht, macht man sich in Westeuropa keine Idee. Denke nur, in einer Woche zwei- oder dreimal ein Stück Schwarzbrod zu essen und weiter nichts! Die Zustände sind geradezu grauenhaft; im Saratow'schen haben die Bauern gesalzene Zieselmäuse gegessen.

* Das Project der Reorganisation der Städte-Ordnung in Rußland, dessen Prüfung im Petersburger Reichsrathe in Folge des Nothstandes auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, soll nun doch verwirklicht werden. Wie nämlich die „Moskewskija Wjedomosti" melden, wird der russische Reichsrath am 25. Januar a. St. die Berathungen dieses Projectes beginnen. Die Reorganisation der Städte-Ordnung vom Jahre 1874 bezweckt bekanntlich, die den russischen Städten verliehene Autonomie zu vernichten und deren sämmtliche Interessen der Verwaltung und der Controle der Regierung zu unterstellen. Das Project dieser Reorganisation ist noch vom verstorbenen Minister des Innern, Grafen Dimitri Tolstoi, ausgearbeitet worden; durch seinen unerwarteten Tod erlitt die Verwirklichung dieses Projectes eine Verzögerung, denn die Widersacher desselben erhoben ihre Einwendung gegen die Vorlage nach dem Tode des einflußreichen Ministers mit erneuter Kraft. Nunmehr scheint es auch dem Minister Durnowo gelungen zu sein, die Opposition zu besiegen und die Berathungen des Projectes durchzusetzen.

* Der „Agence Balcanique" zufolge wird die am 2. d. M. der Pforte gemachte Mittheilung des Botschafters Cambon, betreffend den Zwischenfall Chadourne, sehr bemerkt, da der französische Vertreter Lanel Tags zuvor dem Minister Grekow erklärt hatte, er betrachte den Zwischenfall als geschlossen und nehme die Beziehungen wieder auf. Die „Agence Balcanique" bemerkt, auch die bulgarische Regierung sehe den Zwischenfall als geschlossen an, so daß jede weitere Mittheilung Cambon's an die Pforte für Bulgarien unverbindlich sei.

* Die Verjuntpfung der politischen Action Englands in Persien hat eine Wirkung nach sich gezogen, die eigentlich naheliegend genug war und dennoch nun, da sie eintritt, wie eine Ueberraschung empfunden wird, nämlich ein Anwachsen der afghanischen Schwierigkeiten. Wohl bestehen zwischen der anglo-indischen Regierung und dem Emir Abdurrahman die besten officiellen Beziehungen, und zweifellos weiß der afghanische Herrscher den Werth englischer Subsidien in vollem Umfange zu würdigen. Das hindert aber den fanatischen Pöbel nicht, die Engländer vom Grund seiner Seele zu hassen und zu verabscheuen und jeden Echec des englischen Ansehens in Asien mit Freude zu begrüßen. Sobald es daher in Afghanistan bekannt wurde, daß die Tabakmonopolfrage in Persien zu einem Zerwürfniß zwischen den englischen Interessenten und der Bevölkerung geführt habe, wobei die Mullahs sich an die Spitze einer nationalen und religiösen Gegenbewegung stellten, nahmen die angesehenen afghanischen Volksclassen plötzlich eine in hohem Maße drohende antienglische Haltung an, und als nun gar die Kunde eintraf, der Schah habe nachgegeben und das verhaßte Tabakmonopol zurückgezogen, kam es in Herat zu triumphirenden Kundgebungen, an denen sich die gesammte dortige Einwohnerschaft, die Geistlichkeit und Garnison nicht ausgeschlossen, betheiligte. Das ließe sich allenfalls noch tragen, bedenklicher ist schon, daß Hand in Hand mit den Demonstrationen gegen England Sympathiekundgebungen für die in Herat anwesenden russischen Händler gingen, zumal da man ja von dem wahren Stande und Reisezwecke solcher russischen „Händler" hinreichend unterrichtet ist. Afghanistan liegt nahe genug bei Persien, um das Vorhandensein derselben Kräfte, welche hier das englische Uebergewicht zu Falle brachten, auch dort muthmaßen zu können.

* Nach dem „New-York Herald" betrugen in den Vereinigten Staaten am Ende des letzten Rechnungsjahres die ausgezahlten Pensionen in runder Summe 24 883 190 Pfund Sterling. Von diesem Gelde kommt der größte Theil den Pensionsagenten zu Gute. Das Pensionswesen bildete von jeher einen der heikelsten Puncte in der Finanzverwaltung der nordamerikanischen Union.

Der König in Leipzig.

VI.

Festcommers der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.

ac. Leipzig, 6. Februar. Zu dem gestern Abend im Saale des Etablissements „Bonorand" veranstalteten Commers der Genossenschaft freiwilliger Krankenpflege im Kriege hatten sich die Spitzen der hiesigen höchsten Gesellschaftskreise, darunter die Vertreter der Universität, der königlichen und städtischen Behörden, der hohen Geistlichkeit, sowie des Officiercorps in so großer Anzahl eingefunden, daß es an dieser Stelle nicht anzängig ist, die Namen der anwesenden Herren anzuführen. Jedenfalls dürfte es einzig in der Geschichte unserer Stadt sein, daß eine so illustre Gesellschaft und in der Mitte derselben der hochverehrte Herrscher unseres Landes weilend, sich zu einem Commerse zusammengefunden hat.

In der Erwartung des allerhöchsten Besuches waren auch die Festräume reich und geschmackvoll geschmückt und im Vorgarten der Eingang zum Locale durch prächtige Gasbeleuchtungseffecte illuminirt worden. Kurz nachdem der Ehrenpräsident, Herr Geheimer Hofrath Professor Dr. Wach, den Commers mit einer begrüßenden Ansprache eröffnet hatte, traf Se. Majestät der König ein, von der Festversammlung mit einem begeisterten dreifachen Hoch empfangen. Herr Professor Dr. Wach begrüßte in ehrfurchtsvoller Weise Se. Majestät Namens der Genossenschaft und der Festtheilnehmer, gleichzeitig für das Erscheinen Sr. Majestät innigen Dank aussprechend. Se. Majestät ergriff hierauf das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher Allerhöchstderselbe zunächst den Bestrebungen der freiwilligen Krankenpflege seine Anerkennung aussprach, sowie seiner Freude Ausdruck gab, unter den Männern weilen zu können, die bereit sind, in einem demnächstigen Kriege, den Gott verhüten wolle, ihren Waffenbrüdern zu helfen, um Werke der Barmherzigkeit zu üben. Nach dieser Richtung könne das Wort si vis pacem, para bellum auf die Bestrebungen und Vorbereitung der freiwilligen Krankenpflege voll angewandt werden. Weiter wies der König auf die Schwierigkeiten hin, welche sich den angestrebten Zielen entgegenstellen, und hob die vielen Versuche, die auf diesem Gebiete in früheren Zeiten gemacht worden sind, hervor, ohne daß eine wichtige Organisation bisher erreicht worden sei. Der König schloß mit dem Wunsche, daß das angestrebte Ziel, die Vervollkommnung der Krankenpflege im Kriege, ganz erreicht werden möchte. Ehrerbietig hatten die Festtheilnehmer die inhaltvollen Worte unseres Herrschers stehend angehört.

Herr Geheimer Hofrath Professor Dr. Wach hielt hierauf einen Vortrag, in welchem die Ziele der Genossenschaft und das bisher von ihr Erreichte in knappen Zügen geschildert wurde. Der Herr Redner betonte hierbei, daß es deutsche Art sei, die Waffe als die höchste Zier des Mannes und den Tod für das Vaterland als die höchste Ehre zu betrachten. Die Zahl Derer, die den Beruf erwählt haben, um helfend und lindernd auf dem Schlachtfelde einzugreifen, entspreche zwar noch nicht den voraussichtlichen Anforderungen eines künftigen Krieges, doch dürfte durch die Beachtung, die Se. Majestät der Sache huldvoll schenkt und durch werkthätige Unterstützung derselben durch Ihre Majestät die Königin, die freiwillige Krankenpflege das zu erstrebende Ziel erreichen. Der Herr Redner schloß mit einem Hoch auf unser Herrscherhaus, das begeisterten Widerhall fand.

Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Liede: „Deutschland, Deutschland über Alles" fand die Vorführung eines von Herrn Crome-Schwiening verfaßten Festspieles statt, in welchem Frl. Mancke als Caritas, Herr Krause als Veteran, Herr Rieper als Landwehrmann und Herr Hartmann als junger Krieger auftraten. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe in tadelloser Weise und brachten den ergreifenden Inhalt auf das Wirkungsvollste zur Geltung. Drei lebende Bilder „Nach der Schlacht bei Leipzig", „Nach der Schlacht bei Gravelotte" und „Zukünftiges Gefechtsbild" veranschaulichten die entsetzlichen Scenen der früheren Kriege, die Fortschritte, die im letzten Kriege in Bezug auf die Pflege der Verwundeten gemacht worden, und das erreichte Ideal im zukünftigen Kriege. Das letztere Bild zeigte die mitten in der Feuerlinie thätigen Pfleger.

Der Landesrelegirte Herr Geheimer Regierungsrath von Criegern-Thumitz hielt alsdann einen kurzen Vortrag über „Die freiwillige Krankenpflege im Kriege" und erläuterte hierbei die drei nothwendigen Factoren, die zur Erreichung des gesteckten Zieles nöthig sind. Der Herr Redner bezeichnete als solche die Disciplin, wahrhaft geschulte Männer und ausreichende Mittel, und wies hierbei auf die Leistungen unseres Heeres hin, das sich im Besitze solcher befinde. Sein Hoch, mit welchem der Herr Redner schloß, galt der tapferen deutschen Armee.

Der König verließ um 9 Uhr die Festversammlung, um noch dem Theater einen Besuch zu machen. Bei Fortsetzung des Commerses ergriff zunächst der Rector Magnificus, Herr Professor Dr. Lipsius, das Wort und brachte den Ehrengästen, den anwesenden Vertretern der kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, des Officiercorps und der Universität ein dreifaches Hoch. Herr Generalmajor von Zeschau wünschte der Genossenschaft der freiwilligen Krankenpfleger ein glückliches Gedeihen. Herr Superintendent Pank feierte in gebundener humoristisch gefärbter Rede den Stand der Aerzte, Herr Generalarzt Professor Dr. Roth die Männer der Wissenschaft. Herr cand. theol. Richter gedachte der Verdienste des Herrn Pastor Zinzer und des Herrn Grafen von Bitzthum-Eckstädt um die innere Mission, Herr cand. Vogel des Leiters der Genossenschaft, Herrn Geheimen Regierungsrath von Criegern-Thumitz. Herr stud. Pank dankte mit warmen herzlichen Worten Herrn Geheimrath Professor Wach als dem Patron, Förderer und opferwilligen Gönner der Genossenschaft; dieser erwiderte mit einem Toast auf das fernere Gedeihen der Genossenschaft. Noch zahlreiche Ansprachen und Toaste folgten im weiteren Verlaufe des Abends, der allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Erwähnt sei noch, daß die Concertmusik von der Capelle des 134. Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirector Jahrow vortrefflich ausgeführt wurde.

Der Besuch der Markthalle.

** Leipzig, 6. Februar. Mit der unserem Monarchen eigenen Pünctlichkeit traf Se. Majestät König Albert, in dessen Begleitung sich die Herren Cultusminister v. Seydewitz, Excellenz, Oberstallmeister v. Ehrenstein, Ceremonienmeister v. Carlowitz, Kreishauptmann v. Ehrenstein, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Polizeidirector Bretschneider, Flügeladjutant Major von Hangk und Hauptmann Kracke befanden, Punct zehn Uhr an der städtischen Markthalle ein. Am Eingange wurde Se. Majestät vom Herrn Inspector Schulze und dem gesammten Aufsichtspersonal ehrfurchtsvollst empfangen. Der sofort vorgenommene Rundgang, dem sich die anwesenden Herren Professor Dr. Hofmann und Bezirksarzt Dr. Siegel anschlossen, gewährte ein sehr mannigfaltiges Bild. Das massenhaft anwesende Publicum bereitete dem Könige auf allen Wegen stürmische Ovationen, und unaufhörlich schallte die Halle von Hochrufen wider. Se. Majestät ging sowohl die unteren Räume durch, in denen viele Verkaufsstände festlich geschmückt waren, wie auch die Galerien und späterhin die im Kellergeschoß gelegenen Kühlräume. Die Erläuterungen gaben der Herr Oberbürgermeister und der Markthallen-Inspector Herr Schulz. Auch der Waarenaufzug wurde in Thätigkeit gesetzt. Ferner betrat Seine Majestät die Stände der beiden Verkaufsvermittler Herren Haustein und Schellong, woselbst sich Höchstderselbe über das Wesen dieses Zwischenhandels unterrichten ließ. Nachdem der Besuch etwa eine halbe Stunde gedauert, verabschiedete sich Se. Majestät mit leutseligem Dank für die Führung in huldvollster Weise, während das Personal ein kraftvolles Hoch auf den König ausbrachte, in welches das dichtgedrängte Publicum begeistert einstimmte.

** Von der Markthalle aus begab sich Se. Majestät in die Universitätsbibliothek, welche mit einem fast 1½stündigen Besuch beehrt wurde. Die Führung daselbst hatte an Stelle des erkrankten 1. Oberbibliothekars der 2. Oberbibliothekar Herr Dr. Förstemann übernommen. Se. Majestät besichtigte die kostbaren Schätze der Universität in eingehendster Weise und schrieb sich beim Abschiede als „Rector magnificentissimus" in das aufliegende Buch ein. Ein näherer Bericht über diesen Besuch folgt in morgender Nummer.

-g- Leipzig, 6. Februar. Gestern Nachmittag 2 Uhr beehrte Se. Majestät der König Albert den General der Infanterie z. D. von Holleben mit Allerhöchstseinem Besuche.

Internationale Ausstellung

für das Rothe Kreuz, Armeebedarf, Hygiene, Volksernährung und Kochkunst.

V.

-g- Leipzig, 6. Februar. Im Anschluß an die gestern gebrachte Notiz, betreffend die Allerhöchste Auszeichnung für den Vorsitzenden des geschäftsführenden Comités der Ausstellung, Herrn Paul Konrad, ist mitzutheilen, daß dem Genannten das Ritterkreuz zweiter Classe des Albrechtsordens verliehen wurde.

-g- Leipzig, 6. Februar. Heute Vormittag 11 Uhr 50 Min. fand eine vorbereitete Truppenspeisung im überdeckten Garten des Krystall-Palastes für ein Bataillon in der Stärke von 500 Mann statt. Es wurde Rumford-Gemüse mit Corned beef, von Basté & Comp. hierselbst geliefert, verabreicht. Das Bataillon war vom 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 unter Führung des Majors Kleuck gestellt. Die Speisung leitete der Stabsarzt Dr. Basümer, der Vorstand der betreffenden Ausstellungsabtheilung. Die Gemüse wurden theilweise in Apparaten der Herren Senking & Co. und theilweise des Herrn Beulshausen zubereitet. Geliefert wurden 125 g Corned beef und 1 Liter Gemüse. Dasselbe bestand aus gequetschten Erbsen und Bohnen-Mehl mit Zuthat verschiedener Gemüse, der Majoran besonders hervorschmeckend. Das in gelöstem Zustande zur Zubereitung gelangende Gemüse war unter Zusatz des nothwendigen Wassers in einer Zeit von 12 bis 15 Min. gekocht und eßbereit hergestellt. Die Speisung sämmtlicher 500 Mann war binnen einer halben Stunde vollzogen, und wurden die gelieferten Speisen auch ganz vortrefflich befunden.

-g- Leipzig, 6. Februar. In der Mitte des Theatersaales beansprucht die Schaustellung der Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche, königlich sächsischer Hoflieferant, das größte Interesse; viele Erzeugnisse dieser ersten Vertreterin der Leipziger Cacao- und Chocoladenindustrie sind hier auf mächtigen Tafeln übersichtlich gruppirt, neben den Rohproducten und Halbfabrikaten befinden sich die überaus reizvollen fertigen Sachen. Werfen wir den Blick auf den Inhalt eines Glaskastens, so werden wir ohne Weiteres zu dem Glauben veranlaßt, daß aus allen Meeren ein Sammler Muscheln hierher gebracht habe; in jeder Form und Gestalt sind diese Spenden aus der Meerestiefe vertreten. So naturgetreu ist die Nachbildung, daß man erst nach genauester Prüfung gewahr wird, es hier mit Muscheln aus Cacao, Chocolade oder Cacaobutter zu thun zu haben. Diese Neuheit hat den lebhaftesten Beifall des kaufenden Publicums gefunden. Ferner ist eine mächtige Vase aus Chocolade hervorzuheben, welche in kunstvollsten Formen ausgeführt ist, während nicht minder umfangreiche Marmorstatuen aus Chocolade und allerhand Ankündigungen zurzeit. Als neuestes Handelsartikel, der hier aufgestapelt ist, nennen wir die Cola-Chocolade, die ausgezeichnet schmeckt und sicher bald allgemein zur Einführung kommen wird. Gleichzeitig sei hierbei der von der Firma Wilhelm Felsche ausgestellten Eisproducte Erwähnung gethan, diese sind krystallklar, durchsichtig und aus destillirtem Wasser, wie solches von der Firma bei der täglich 200 Centner betragenden Eisproduction überhaupt nur zur Verwendung kommt, hergestellt. Das wichtigste in hygieinischer Beziehung ist hierbei, daß dieses Eis keine Bacterien enthält und somit dem Flußeis vorzuziehen ist.

Auf die Chocolade-Fabrikation, soweit sie im Betriebe in der Ausstellung gezeigt ist, kommen wir noch in einem der nächsten Berichte ausführlich zurück. Heute möchten wir noch auf den auf der Bühne des Theatersaales etablirten Cacaoausschank der in der ganzen Welt bekannten Firma Van Houten & Zoon in Weesp (Holland), auf den Cacao „Löwen-Marke" von Wittekop & Co. in Braunschweig, auf die mit Cacaobutter bemalten Chocoladegegenstände von Paul Lindemann, Leipzig-Gohlis, sowie auf die Cacaofabrikate von Schwarz & Grosse hierselbst empfehlend hinweisen. Sie alle haben gute Waare in feinster Verpackung zur Ausstellung geschickt.

Wenden wir uns der Conditorei und Kunstbäckerei zu, so finden wir, daß dieser Zweig der Ausstellung von noch und sehr reich bedacht ist. Vor allen Dingen hat die heimische Industrie sich betheiligt. Herr Max Hanisch, Dresdner Straße, paradirt mit einem Phantasie-Aufsatz, der ganz aus Tefferstückchen aufgebaut ist und dessen Herstellung nicht geringen Fleiß erforderte. Ganz besonders sind die aus feinstem Marzipan gefertigten Blumen zu nennen, die von natürlichen nicht zu unterscheiden sind. Mit einer ausgewählten Sammlung ihrer Producte ist die Firma Ed. Schmidtke, Leipzig, Colonnadenstraße, vertreten; diese Kuchen erfreuen sich einer großeren Beliebtheit. Dieselbe Firma hat einen Baumkuchen geliefert, auf dessen Spitze die Vertreter des Dreibundes Aufschau halten. Hierbei sei des großen auf der gegenüberliegenden Tafel befindlichen Baumkuchens der mit Tausend und ein Süßigkeiten aufwartenden Firma Schütte-Felsche jun. gedacht, den ein mächtiges rothes Kreuz, das Wahrzeichen der ganzen Ausstellung, krönt. Hervorzuheben sind sodann noch die ausgestellten Conditoreiwaaren von Martin Walther (E. Hennersdorf Nachfolger), von G. Hoffmann und C. W. Senffert Nachfolger. Die Biscuitfabrik von A. Gottschald, Freiberg, deren Erzeugnisse auch Se. Majestät der König sich erklären ließ, hat aus Biscuit das Schloß Moritzburg dargestellt; mit allerhand Süßigkeiten weiß sich die altbekannte Firma Gottlob Bubnick, Pulsnitz i. S., die Gunst des Publicums zu erwerben. Robert Nietschel, Hannover, stellte den Eiffelthurm als Tafelaufsatz aus Zucker, Bonbons und Chocolade dar, Rudolf Schneider, Barmen, lieferte Kinder-Biscuits, B. Nietschel in Pulsnitz verzügliche Honig- und Pfefferkuchen, das Conditoreigeschäft von Carl Niese in Weida stellte ein glasirtes Jagdtableau unter Benutzung verschiedener Gemälde, Heinrich Plate in Jena gedäckene Tefferstückchen und die Chiffonbäckerei von Carl Bayer in Karlsbad verschiedene Karlsbader Oblaten aus.

Halten wir weiter im Theatersaale Umschau, so begegnen wir einer ganzen Anzahl Firmen, deren Namen einen ausgezeichneten Klang haben, und die weit und breit bekannt sind, daß sie den Käufern mit Waaren nur bester Qualität aufwarten. So hat die Leipziger Specialfabrik für aufgeschlossenes Cacaopulver von Miquel & Comp. den interessanten Entwickelungsgang des Cacaos von der Blüthe bis zur Tasse in Naturproducten, sowie aufgeschlossenen Cacao dargestellt, worauf wir noch zurückkommen. Unter der Galerie der einen Schmalseite des Saales hat August Polich ein reizendes Schlaf- bez. Hotelzimmer ausgestattet, während daneben die rühmlichst bekannte Firma Robert Schumann ein Speisezimmer, und weiter noch links Otto Oehlmann, Dorotheenstraße, eine Küche mit Speisekammer einrichtete. Die vielen Haushaltungsgegenstände

Das Ballsopha.

Eine lustige Garnisongeschichte aus vergangenen Tagen von Max Dittrich.

Nachdruck verboten.

„Der Kronprinz trifft morgen hier ein, um die hiesige Garnison zu inspiciren!" Diese Nachricht alarmirte in der feinen Garnisonstadt des Königreichs Sachsen an einem Herbsttage des Jahres 186. nicht nur das ganze Officiercorps des dort im Standquartier liegenden Infanterie-Bataillons, sondern auch die gesammte Honoration. Der allgemein beliebte Bataillons-Commandeur hatte nämlich in liebenswürdiger Weise den genannten Kreisen zugleich mit der Nachricht von dem bevorstehenden hohen Besuche Einladungen geschickt für einen Ball, welcher zu Ehren des Kronprinzen am Abend des für die Inspection des Bataillons festgesetzten Tages abgehalten werden sollte. Da gab es natürlich, namentlich bei den Damen, alle Hände voll zu thun, um die Ausstattung für den Ball herzurichten und sich thunlichst „schön zu machen".

Nun war in der Stadt zwischen den Frauen der Officiere und denjenigen der ersten Kreise der Bürgerschaft schon seit längerer Zeit eine gewisse Spannung eingetreten und diese hatte ihre Ursache — es klingt zwar lächerlich, war aber nichts destoweniger nun einmal so — in einem Sopha und dessen Benutzung. Es gab nämlich in der Stadt damals nur einen einzigen Ballsaal, welcher von den besseren Kreisen für ihre Festlichkeiten benutzt wurde. Auf diesem Saale stand nun ein langes Sopha, und einen Sitz auf demselben zu erlangen, war der höchste Wunsch einer jeden Dame; hatte man doch von dort aus die beste Gelegenheit, nicht nur jede eintretende Person, sondern auch die ganze Gesellschaft sehen, mustern und kritisiren zu können. Während früher die Sophaplätze, welche von denjenigen Schönen, die sie nie einnehmen zu können in der Lage waren, mit einem ziemlich drastischen Namen bezeichnet wurden, stets von den Frauen der Väter der Stadt besetzt gewesen waren, hatte, nachdem erst einige kühne und unternehmende Officiersfrauen sich dieser Plätze einmal ungenirt bemächtigt hatten, die Gewohnheit Platz gegriffen, daß die besseren Hälften der Standespersonen vom Civil erst dann mit auf den weichen Sitzen Platz nahmen, wenn die Officiersdamen deren noch freigelassen hatten. Die ortseingesessene Frauenwelt war damit zwar nicht zufrieden und raisonnirte im Stillen gar manchmal darüber, hatte sich aber bisher immer gefügt.

Die durch den Bataillons-Commandeur ergangene Aufforderung, den Ball für den Kronprinzen verschönen zu helfen, brachte in den Kreisen der bürgerlichen Damen auch die Sopha-Etiquettenfrage aufs Tapet, und die als ziemlich energisch bekannte Ehegattin eines Industriellen der Stadt wußte es bei ihren rasch unternommenen Besuchen der Honoratioren-Frauen durch ihre Zungenfertigkeit und Ueberredungsgabe dahin zu bringen, daß die Frauen der Väter der Stadt sich zu dem Entschluß aufrafften, diesmal den Officiersdamen gegenüber das Prävenire zu spielen und vor ihnen das vielumstrittene Ballsopha selbst und allein zu besetzen. Die Occupation gelang auch vollständig dadurch, daß die Frauen vom Civil sich eine volle Stunde vor Beginn des Balles auf dem Saale einfanden und die Damen der Officiere um deswillen später, als ursprünglich beabsichtigt gewesen war, erschienen, weil ihre Eheherren und Väter ziemlich spät erst von der Nachmittags stattgefundenen Bataillons-Besichtigung nach Hause zurückgekehrt waren.

Als die militairischen Ballgäste dann endlich ebenfalls auf dem Ballparadeplatz erschienen, gab es natürlich bei ihren Damen sehr verwunderte und gar lange Gesichter, als sie gewahr wurden, daß das ersehnte Sopha auch nicht das geringste freie Plätzchen mehr aufwies. Dicht aneinander gedrängt hatten die Damen vom Civil dort Platz genommen und grüßten die zu spät Ankommenden mit schlecht verhehlter Schadenfreude, aber gar freundlichem Antlitze. Die Herren vom Civil spielten die Unschuldigen, drückten den Officieren die Hände, schnitten deren Damen freundliche Gesichter und machten ihnen einen Bückling über den andern, während sie sich im Stillen gleichfalls des gelungenen Streiches ebenso herzlich freuten wie ihre Frauen und Töchter. Die Officiersdamen standen zwar einige Secunden dicht und wie ratlos zusammen unter leisem Kriegsrath-Geflüster und nervösem Fächer-Auf- und -Zuklappen, es trat auch der Bataillons-Commandant auf einen Moment zu ihnen und lachte laut auf, dann aber löste sich der Kranz schöner Frauen, und Heiterkeit und frohe Laune verschönte vom Neuem jedes Antlitz. Sie hatten einen Ausweg aus dem Dilemma gefunden. Die kleine neckische und lebensfrohe Frau des Stabsarztes hatte sich als gewiegter Diplomat und ausgezeichneter Stratege bewiesen und ein Mittel gefunden, um „die vom Civil" um den Lohn ihrer brutalen Intrigue zu bringen.

Jetzt fuhr auch unten vor dem Hause schon der Wagen des Kronprinzen vor. Die Officiersdamen stellten sich wie auf Commando zu beiden Seiten des Saaleinganges und so geschickt auf, daß durch ihre Reihen das ominöse Ballsopha mit seiner ganzen schönen Civil-Garnitur vollständig maskirt und unsichtbar gemacht wurde. Kaum vermochte man noch den einen oder andern schwarzen Frackzipfel der Nichtofficiere hinter den buntschillernden, duftigen Gewändern der wie eine Mauer so fest zusammenstehenden Officiersdamen zu entdecken. Der Streich gelang vollkommen. Als der Kronprinz den Saal betrat, stieß er zunächst auf den glänzenden Kreis der alle Liebenswürdigkeit mobil machenden Officiersdamen und wurde durch den von ihnen ausgehenden Augen-Juwelen- und Schulterglanz so lange festgehalten, daß die ortseingesessenen Damen wie eine ganze Schaar verlassener Niobes auf ihrem Ballsopha hauchten und zornige Blicke nach dem Saaleingange warfen. Schon begann die Musik die Polonaise zu spielen und der Kronprinz hatte noch nicht einmal mit den Herren vom Civil mehr als zehn Worte sprechen können, geschweige denn mit deren Frauen und Töchtern. Diese waren und blieben zunächst „die Weggesetzten" in höchster Vollendung.

Der Kronprinz eröffnete den Ball in üblicher Weise mit der Gattin des Bataillons-Commandeurs und hatte durch seinen Adjutanten die Gattin des Stadtoberhauptes, obgleich er sie noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, zum ersten Walzer bitten lassen. Die Frau Bürgermeisterin saß natürlich mitten unter der das Ballsopha besetzt haltenden Civilcorona und war die schönste Frau der Stadt, jedoch noch jung und unerfahren und hatte von den höfischen Gepflogenheiten auch nicht die geringste Ahnung. Das wußte die gern zu Kobolderstreichen aufgelegte, durch längeren Aufenthalt an einem kleinen Fürstenhofe überdies in der Schule der Hofkabale nicht unerfahrene Schwester eines mitanwesenden adligen Officiers. Kaum bemerkte diese, daß die Frau Bürgermeisterin bei Entgegennahme des Wunsches des Kronprinzen durch seinen Adjutanten ihr Erschrecken nicht verbergen konnte, so eilte sie auch schon, da die Sophacolonie bei der Polonaise größten Theils sitzen geblieben war, zu der schönen Frau hin und begann eine sehr angelegentliche leise Unterhaltung mit ihr.

Wie nach vielen Jahren erst bekannt wurde, hatte die adlige Ränkeschmiedin der armen unerfahrenen Bürgermeisterin die Hölle arg heiß und ihr weiß gemacht, die Ballsopha-Ueberrumpelung sei dem Kronprinzen von den darüber im höchsten Grade aufgebrachten Officiersfrauen mitgetheilt worden. Der hohe Herr habe sein größtes Mißfallen über die Sache ausgesprochen und die Frau Bürgermeisterin als vornehmste Person der Verschwörung jedenfalls nur deshalb zum Walzer bitten lassen, um ihr unter vier Augen ganz gehörig den Text lesen zu können. Kaum war die Unterhaltung zwischen beiden Damen, während welcher die düpirte Bürgermeisterin einmal übers andere die Farbe wechselte, zu Ende, so wankte die schöne Frau auch schon leichenblaß zum Saale hinaus, zur nicht geringen Verwunderung ihrer Sophagenossinnen.

Die Polonaise war zu Ende. Der Kronprinz hatte schon während derselben den Damenkranz auf dem Ballsopha und mitten drin die schöne Frau des Bürgermeisters bemerkt, sich auch bei seiner Tänzerin nach derselben erkundigt. Jetzt ging er auf die Sophagemeinde zu und ließ sich deren einzelne Mitglieder vorstellen. Er war erstaunt, die Frau Bürgermeisterin nicht zu sehen. Sein Erstaunen wuchs aber ganz bedeutend, als dieselbe auch nicht zum Vorschein kam, nachdem die Musik bereits die ersten Tacte des Walzers erklingen ließ. Es begann seitens des kronprinzlichen Adjutanten, des Bataillons-Commandeurs und des Ehemanns der Gesuchten nun ein eifriges Recherchiren nach der schönen Frau. Die Musik mußte sogar wieder aufhören mit Spielen und die bereits zum Tanz angetretenen Paare wußten gar nicht, was geschehen war. Dann kamen die drei Abgesandten, welche alle Räume des Hauses vergeblich durchsucht hatten, in den Saal zurück mit der Meldung, daß die Frau Bürgermeisterin spurlos verschwunden sei. Ihr besorgter Eheherr eilte nun sporenstreichs nach Hause, der Kronprinz schüttelte bedenklich den Kopf und tanzte nun auch den ersten Walzer mit der Gemahlin des Bataillons-Commandeurs.

Der Ball verlief im Uebrigen sehr lustig und ist gewiß allen Theilnehmern und Theilnehmerinnen noch heute im Gedächtniß geblieben. Die schöne Frau Bürgermeisterin kam auf demselben zwar nicht wieder zum Vorschein und nur ihr Mann erschien wieder mit der Meldung, daß seine Frau unwohl geworden sei und darum nach Hause habe zurückkehren müssen. Das war aber eine Nothlüge und später kam die ganze Geschichte heraus. Die arme Frau war durch die intriguante ehemalige Hofdame so in Furcht und Schrecken gesetzt worden, daß sie aus Angst vor der ihr angeblich drohenden Strafpredigt des Kronprinzen sich aus dem Saale nach demjenigen stillen Orte des Hauses geflüchtet und dort eingeschlossen hatte, den der Mensch nur allein aufsucht.

Ob dem Kronprinzen die Sache so, wie sie wirklich verlaufen war, jemals bekannt geworden ist, weiß ich nicht, in Officierskreisen wurde dieselbe aber oft und viel belacht und wird es von Denen noch immer, welche sie miterlebt haben. Und weil sie dort so viel Spaß gemacht und so lustig zu lesen ist, deshalb wurde sie auch vorstehend einmal erzählt. Wer jemals auf dem Ballsopha, welches das ganze Unheil angerichtet, gesessen oder es gekannt und gehaßt hat, wird bestätigen, daß sie hier richtig und ohne jede Uebertreibung berichtet ist.

SLUB
Wir führen Wissen.